

DIE GESCHICHTE DES JÁNOS

VON ALBERT WASS

János's Herr, der Gottvater, teilte ihm von einem Berge zum andern ein Stück Boden zu und sprach:

— Nun, János, mein Sohn, dieser soll von heute an Dir gehören. Doch halte ihn so in ehren, dass Du darauf leben musst, solange die Welt besteht.

Und da der Gottvater schon sehr müde war, liess er János auf seinen Boden allein zurück und zog auf den Gipfel des Hargitas in die grossen dichten Wälder, hinauf, wo ihn niemand mehr stören konnte.

János betrachtete eine Weile seinen Besitz. Dann fing er an zu pflügen und zu säen und baute sich ein Haus darauf, wie er es von seinen Nachbarn gesehen hatte. Er zog sich Vieh auf, eins-zwei heiratete er sogar und aus János ward ein achtbarer Familienvater, der von jedem, der ihm begegnete, ehrerbietig gegrüsst wurde.

Die Zeit verging und Gottvater droben auf dem Hargita betrachtete bei János den Zuwachs und die Bereicherung mit Wohlgefallen.

Eines Tages aber, bei Morgengrauen, als er dort am Fusse eines der unendlich vielen Felsen stand, wo zwischen der grünen Rasendecke eine dunkle Quelle hervorsprudelte und die Fichten so hoch waren, dass kein Vogel sie überfliegen konnte, kurz und gut, wie er dort auf seinen krummen Stab gestützt stand und über das Gespräch des Waldes nachsann, stolperte plötzlich János vor ihn hin. Doch sein Gesicht war blutig und er sah übermüde aus.

— Oh, gut dass ich Dich nur fand — brach er schweissüberströmt an der Quelle nieder.

— Nun, stutzte der Gottvater, was ist denn mit Dir geschehen?

— Man hat mich geschlagen, siehst Du es nicht?

Eine Zeit schwiegen beide, dann seufzte János tief und begann:

— Zuerst kamen fremde Pfarrer, dann fremde Herren und dann brachten sie einen Haufen Soldaten mit und das haben sie mit mir gemacht, sieh! Meine Scheune brachen sie auf, mein Vieh trieben sie fort... was soll ich gegen sie anfangen?...

Gottvater griff in seinen langen weissen Bart, sann ein wenig nach und sprach dann:

— Fürchte Dich nicht vor diesen Herren, János...

— Doch sie halten sehr viel von sich, als ob der Boden ihnen gehörte.

— Lass gut sein, János. Der Boden gehört dem, der arbeitet. Hast Du verstanden? Mach dass Du zurückkommst!

János aber liess nur traurig den Kopf hängen.

— Mach dass Du zurückkommst, hörst Du nicht? — stiess der Gottvater mit seinem Stocke auf — Du musst Dein Haus vor ihnen verteidigen!

Was blieb János übrig, er wusch sich sein Gesicht an der Quelle, seufzte tief und ging ohne zu grüssen wortlos heim. Doch der über der Quelle hämmernde Specht hatte kaum ein paar Tage abgeklopft und schon war János wieder dort.

— Sie sind in mein Haus eingezogen, — sagte er wütend — und ihrer sind so viele, dass ich sie nicht einmal hinaustreiben kann!

Gottvater griff wieder in den Bart.

— Bau Dir ein Neues. Fürchte Dich nicht, solange der Boden Dir gehört.

— Ich soll mich nicht fürchten?

— Solange nicht, für keinen Augenblick!

So ging János wieder hinunter. Er baute sich ein neues Haus, zuerst ein kleineres, dann ein grösseres, schliesslich noch ein stärkeres und schöneres Haus, als das erste war. Inzwischen befreundete er sich mit den fremden Herren, diese luden ihn zu Vergnügungen ein und warben solange um seine Gunst, bis János in der Tat mehr Zeit verjubelte, als arbeitete.

Gottvater droben auf dem Hargita schaute auf seinen Stab gestützt oft lange über den Boden hinweg, den János bewohnte. Von einigen Felsenrücken hinab konnte er das rotbezielte Haus sehen und der Wind trieb von dort Musikklänge und Jauchzer hinauf, die Felder aber sahen von dort oben um so trauriger aus. Die Äcker lagen brach und die Saaten verunkrauteten, um János' Haus herum sah man absterbende Obstbäume und vernachlässigtes Vieh.

Lange Zeit verging so. Berge und Wälder wurden alt und auch Gottvater schleppte sich nur mühsam von Bergrücken zu Bergrücken. Fast hatte er János schon ganz vergessen, als er eines Tages wieder mit ihm zusammentraf.

Er stand auf einem Gipfel des Hargitas und blickte hinunter. Er war verstimmt. Über der Welt lagen schwarze Wolken. Der träge Schlangenkörper der Bosheit wälzte sich über den Tälern und verbreitete übelriechende Gifte um sich.

Als er so auf den Stab gestützt dort stand und gerade über die Zukunft der Welt nachgrübelte, sah er plötzlich einen Menschen zu sich heraufsteigen. Es war eine zerlumpte, müde Landstreichergestalt. Und als sie sich näherte, sah er, dass es wahrhaftig János selber war.

— Es ist doch kein Unglück passiert, János, mein Sohn?

— Oh, doch und was für ein grosses — fiel János auf die Erde. — Der Boden gehört einem andern!

— Nun, wie konnte dies geschehen, fragte Gottvater, der von dieser Kunde selbst betroffen war.

— Er kam nur an, hatte nicht einmal ein Hemd auf dem Leibe und stellte sich in meinen Dienst. Solange, ach solange, bis der Boden sein wurde.

Gottvater erwiderte nichts. Er stand nur auf seinen krummen Knüttel gestützt und sah lange hinunter. Sein Gesicht war gefurcht, den langen weissen Bart zausten die Winde. So schwiegen sie lange. Dann fragte János leise:

— Was soll ich nun machen?

Auf dieses Wort fuhr Gottvater auf. Seine Augenbrauen zogen sich ärgerlich zusammen, die Furchen auf seiner Stirne vertieften sich, er schüttelte den krummen Stock mit seiner knochigen alten Hand drohend gegen János.

— Was Du machen sollst? Gehe, und diene auch Du!

Damit drehte er sich um und sah nicht mehr zurück. Auf seinen Stock gestützt wanderte er tiefer in den dunklen Hargita hinein. János starrte ihm erschrocken nach, bis der dunkle Wald und die Dämmerung seine Gestalt verschlungen hatte.

Lange sass er noch dort in sich versunken. Dann stand er auf und seufzte schwer. Er sah zu dem Boden hinunter, den nun ein anderer beherrschte. Dann richtete er sich trotzig auf, riss energisch an seinem Hosengürtel und schritt mit festen Schritten hinab.

Seither arbeitet er hart, ohne Rast und ohne Feiertag. Nun aber ist er schon so weit, dass er die Hälfte seines Bodens zurückerwarb. Nur die südlichen Hänge tritt noch fremder Bundschuh, doch vielleicht auch diese nicht mehr lange.

Copyrighted material